

Teil von „Deutschland“ verstanden und „Polen“ nicht als „Andere“ wahrnahmen. Nach den Teilungen Polens ist zwischen den neu hinzuziehenden preußischen Beamten und der alteingesessenen Deutschsprachigen zu unterscheiden. Der Beitrag demonstriert auch, daß eine vorschnelle Verwendung von Adjektiven wie „deutsch“ oder „polnisch“ im Sinne von „ethnisch“ den Quellen nicht gerecht wird – ganz abgesehen von der unklaren Bedeutung des Begriffes Ethnizität. Der Beitrag von *Thomas Serrier* über die Provinz Posen im Kaiserreich knüpft an *Müller* zeitlich an. Er zeigt, wie die Erfindung von Posen als „deutscher“ Provinz scheiterte. Ein Beleg ist das verbreitete Bild von Posen als „preußisches Sibirien“. *Ralph Schattkowsky* widmet sich erschöpfend den konfliktreichen Beziehungen zwischen Deutschen und Polen (und ihren jeweiligen Vereinsnetzwerken) in Westpreußen vor dem Ersten Weltkrieg. Dabei ging es u. a. um die Gewinnung der Kaschuben für das Projekt der polnischen Nation.

Dietlind Hüchtker beleuchtet in einem interessanten Aufsatz den „Mythos Galizien“. Sie reflektiert neuere theoretische Arbeiten, etwa über „Mental Mapping“, und bezieht viele literarische Quellen in die Analyse mit ein. Dem „Mythos“ zufolge sei Galizien eine multikulturelle und gleichzeitig wirtschaftlich wie kulturell unterentwickelte Region gewesen. *Hüchtker* sieht im Diskurs der „rückständigen Polyethnizität“ eine Konstruktion, da die weitgehend reibungslose Existenz von verschiedenen Gruppen „hegemoniale Fortschrittsauffassungen“ relativierte.

Vier weitere Beiträge behandeln Grenzregionen außerhalb von Ostmit-

teleuropa. *Günter Riederer* widmet sich den „Schwierigkeiten nationaler und regionaler Identitätsstiftung in Elsaß-Lothringen zwischen 1870 und 1918; *Rolf Wörsdorfer* zeigt, wie die „Windischen“ als Gruppe der „deutschtreuen Slowenen“ erfunden wurde. *Rolf Petri* untersucht im einzigen vergleichenden Aufsatz den Heimat-Diskurs in Nordschleswig und Südtirol. Und *Hans Heiss* thematisiert den Regionalismus in Südtirol nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Band versammelt zahlreiche Ansätze für eine die traditionelle Nationalgeschichte überwindende Geschichtsschreibung. Themen wie „Heimat“, „Region“, Abgrenzung, die Funktion von Sprache, das Verhältnis von „Modernisierung und Nationalisierung“ werden in allen Beiträgen aufgeworfen. Damit ist der Band in der Summe der Beiträge ein wichtiger Anstoß für mehr Forschungen und Debatten über Grenzregionen und ihre Konstruktion.

Tobias Brinkmann

Minderheiten, Regionalbewußtsein im Zentralismus in Ostmitteleuropa, hg. v. *Helmz-Dietrich Löwe, Günther H. Trontsch* und *Stefan Troebst* (= *Siebenbürgisches Archiv*, Bd. 35), Böhlau-Verlag, Köln/Weimar/Wien 2000, 237 S.

Regionalismus ist als Untersuchungsgegenstand schon wegen der vielfältigen, wenn auch widersprüchlichen Erwartungen an die Lebendigkeit regionalen Engagements in der Gegenwart en vogue, und was liegt näher, als die Potenz dieser Kategorie auch und gerade für den Osten Europas zu untersuchen, wo Raumstrukturen und Raum-

wahrnehmungen nicht über die Jahrhunderte konstant gehalten werden konnten, wie es für Westeuropa wirkungsreich lange Zeit behauptet wurde. Der vorliegende Sammelband, der aus der 36. Wissenschaftlichen Jahrestagung des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde e. V. in Heidelberg im September 1998 hervorging, vereint im Detail vorzüglich ausgearbeitete Studien zu Regionalität (als Ergebnis von Regionalisierungsvorgängen verschiedener Akteursgruppen), zum Regionalismus (als politischem Engagement auf Grundlage eines geschlossenen, eben regionalistischen Weltbildes) und dem Umgang mit oder zur Selbstwahrnehmung von Minderheiten in Ungarn, Rumänien, auf dem Territorium der früheren Tschechoslowakei, mit einem Schwergewicht naturgemäß auf Siebenbürgen. Eine theoretische Einführung, die die sehr verschiedenen Konzepte und Perspektiven zur Erfassung des Regionalen in seinen diversen Ausformungen gegeneinander gewichtet, die die Autoren, deren wissenschaftliche Referenzen kaum deckungsgleich sind, vornehmen, sucht man jedoch ebenso vergeblich, wie eine Klärung des Verhältnisses des im Titel apostrophierten „Ostmitteleuropa“ zum zumeist behandelten Südosteuropa. Dies schmälert die Qualität der Einzelbeiträge nicht, erleichtert aber wohl auch kaum die Rezeption des Bandes als Ganzes, weil die komparatistische Dimension, die sich so vorzüglich angeboten hätte, auf einzelne Aufsätze zu Teilaspekten beschränkt bleibt. Wie *Stefan Troebsts* Vergleich der Autonomiestrebungen von Mähren und Russinen belegt, steht allerdings hier mit der Kategorie des Regionalbewußtseins ein Ansatz zur Verfügung, der es möglich machen würde, genauer in die Ge-

schichte Ostmitteleuropas einzudringen. So bleibt nur zu hoffen, daß die Aufsätze dieses Sammelbandes nicht einfach in der Bibliothek verschwinden und demnächst neu erfunden werden müssen.

Matthias Middell

Maria Raquel Freire: Conflict and Security in the Former Soviet Union. The Role of the OSCE (Global Interdisciplinary Studies Series). Ashgate Publishing Ltd., Aldershot 2003, 280 S.

Die von *Maria Raquel Freire* vorgelegte Arbeit präsentiert die Aktivitäten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in den postsowjetischen Staaten aus politikwissenschaftlicher Sicht. Das Buch steht somit im Kontext zahlreicher Publikationen, die sich mit der Arbeit der OSZE im Allgemeinen oder mit Einzelfallstudien im Besonderen beschäftigen. Die Autorin arbeitet als Assistant Professor an der Universität von Porto.

Das vorgelegte Buch ist in acht Kapitel unterteilt und nachvollziehbar strukturiert. In der Einleitung entwirft *Freire* ein Szenario von Chancen und Risiken nach dem Ende des Kalten Krieges und klassifiziert die im Titel hervortretenden Begriffe von Konflikt und Sicherheit. Systematisch führt *Freire* in die Thematik ein, indem sie zunächst die Entwicklung der OSZE seit der Helsinki-Schlußakte 1975 nachvollzieht. Dabei zeigt sie nicht nur die verschiedenen Dimensionen der Arbeit der OSZE auf, sondern problematisiert darüber hinaus deren Ansätze im Umgang mit neuen Problemen bzw. Herausforderungen. Nach dieser ersten organisationsinternen Diskussion erör-